
Christoph Hammann, *Katharsis in Kaiserzeit und Spätantike. Vorstellungen von Reinigung und Reinheit in Medizin, platonischer Philosophie und christlicher Theologie des 2. bis 4. Jahrhunderts n. Chr.*, Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2020 (Hypomnemata 208), 983 S., ISBN 978-3-525-31723-5 (geb.), € 100,-

Besprochen von **Matthias Becker**, E-Mail: matthias.becker@ts.uni-heidelberg.de

<https://doi.org/10.1515/klio-2021-2039>

Reinheit, Unreinheit und Befleckung spielen in antiken Religionen von der Archaik bis zur Spätantike eine ebenso wichtige Rolle wie in philosophischen Strömungen und in der Medizin. Umso verwunderlicher ist es, dass in der bisherigen Forschung erstens ein Schwerpunkt auf der in der „Poetik“ entwickelten Katharsis-Theorie des Aristoteles samt ihren Bedingungen und Rezeptionen lag, und zweitens Textzeugnisse der Kaiserzeit und Spätantike als Untersuchungsgegenstand vergleichsweise unterbelichtet blieben. Mit dieser zugespitzten Darstellung des Forschungsstandes leitet Christoph H(ammann) die überarbeitete Fassung seiner an der Philipps-Universität Marburg entstandenen Dissertationschrift ein (13–21). Die knapp 1.000 Seiten der gräzistischen Monographie füllen zweifellos einen größeren Teil der skizzierten Forschungslücke, weil H. sich nicht nur dazu entschieden hat, sein Schaffen chronologisch auf die Kaiserzeit und Spätantike zu fokussieren, sondern auch thematisch drei Wissensbereiche aufeinander bezieht, die sonst oft getrennt behandelt werden: die Medizin, die (platonische) Philosophie und die (christliche) Theologie. Die Grundfrage des Buches, das nicht nur eine semantische Untersuchung einschlägiger Katharsisbegrifflichkeiten bieten will (vgl. 22f.), sondern auch eine breiter angelegte Analyse von Katharsis-Debatten, lautet, „ob und inwiefern die medizinischen, die platonischen und die christlichen Theorien des 2. bis 4. Jahrhunderts miteinander zusammenhängen und sich beeinflussen“ (13). Die in der Arbeit gelieferte positive Antwort auf diese Frage mündet in die Schlussthese des Resümees

(756–762), der zufolge die Katharsis in ihrer medizinischen, philosophischen und theologischen Profilierung „eines der zentralen Probleme der kaiserzeitlichen und spätantiken Anthropologie“ sei (762).

Im Zentrum der Monographie steht die Auseinandersetzung mit den Werken von sechs Autoren: Die medizinische Katharsis (Hauptteil A) wird ausgehend von Galen beleuchtet (45–243), die Katharsis im frühen Neuplatonismus (Hauptteil B) am Beispiel Plotins (247–360), des Porphyrios (361–471) und Jamblichs (472–564), und bei den christlichen Autoren (Hauptteil C) gilt das Hauptaugenmerk Nemesios von Emesa (610–645) und Gregor von Nyssa (646–755). Trotz der Beschränkung auf den Zeitraum vom 2. bis 4. Jahrhundert liefert H. auch selektive diachrone Überblicke. So finden sich in der Einführung (13–41) kurze Überblickskapitel zum „Begriffsspektrum der Katharsis in der frühgriechischen und klassischen Zeit“ (24–29) sowie zu Platon (29–41), die als knappe Einleitungen zu den Hauptteilen A und B gelesen werden können. Der Behandlung der christlichen Schriftsteller in Hauptteil C geht ein Abschnitt voraus, in dem H. die Voraussetzungen christlicher Katharsisvorstellungen erkundet, indem er das Neue Testament (567–582), die Apostolischen Väter (583–589), die Apologeten (590–594) und Origenes (595–609) in den Blick nimmt. Bevor das Werk mit einem extensiven Literaturverzeichnis und Indices schließt (855–983), stoßen die Leser auf den Hauptteil D. In dieser „Appendix“ stellt H. „das semantische Feld der Katharsis“ (763) überblicksartig nach den sechs behandelten Autoren geordnet dar (765–853), obwohl die dort dokumentierte „semantische Analyse“ griechischer Reinheits- und Befleckungsterminologie sachlich den „Ausgangspunkt“ für jedes Einzelkapitel in den Hauptteilen A bis C „bildet“ (22).

Der vergleichsweise knappen Appendix stehen die drei Hauptteile gegenüber, die aus verschiedenen Blickwinkeln aufzeigen, dass Reinigungskonzeptionen im Untersuchungszeitraum Körper wie Seele betreffen und trotz ihrer je eigenen fachwissenschaftlichen Profilierungen auch Verschränkungen medizinischer, religiöser und philosophischer Gesichtspunkte aufweisen. Hauptteil A behandelt am Beispiel Galens Reinigungen auf der Körperoberfläche sowie im Körperinneren und stellt dabei Mittel der natürlichen und der medizinischen Reinigung (Diätetik, Arzneimittel, Chirurgie) vor. Auch Galens hohe Wertschätzung der als göttlich erachteten Natur samt ihren Heilkräften wird thematisiert, ebenso wie seine religiöse Verehrung für den Heilgott Asklepios. Nach Darstellung H.s besteht die Kernaufgabe des Mediziners laut Galen darin, gestörte Balancen im Körper, und hier insbesondere mit Blick auf die Körpersäfte und die vier aristotelischen Elementarqualitäten „warm-kalt“, „trocken-feucht“, wieder in das gehörige Gleichgewicht zu bringen und dabei eine schädliche Hyperkatharsis im Körper zu vermeiden. Obwohl explizites Reinigungsvokabular in Galens Texten auf physische Reinigung beschränkt ist, arbeitet H. heraus, dass mit der auf See-

lengesundheit zielenden Affektkurierung im Grunde ein Pendant zur Reinigung des Körpers vorliege (200 f.).

Im Falle des frühen Neuplatonismus (Hauptteil B) liegen die Akzente primär auf philosophischen Reflexionen, wenngleich eine medizinische Allgemeinbildung teils anzunehmen ist, wie sich bei Plotin etwa an der Verwendung von Arztvergleichen, der Kenntnis medizinischer Katharsis, der Vertrautheit mit der Lehre von den Körpersäften (288 f.) oder an der Verhältnisbestimmung zwischen Seele und Körper zeigt (295–298). Zu den wiederkehrenden Themen, die bei Plotin, Porphyrios und Jamblich gleichermaßen eine Rolle spielen, gehören die verunreinigenden Wirkungen der Materie und des Körpers, die Frage nach der (Selbst-)Reinigung der Seele sowie die Prozesshaftigkeit der Katharsis. Auffällig ist, dass in der Entwicklung von Plotin und Porphyrios hin zu Jamblich die religiöse Reinigungsmotivik und die Bedeutung der Theurgie für die Katharsis zunimmt. Damit korreliert die von H. herausgearbeitete Einsicht, dass bei Plotin (z. B. kathartische Tugenden, Liebe zum Schönen, Ausrichtung auf den *Nous*, *Henosis*) und Porphyrios (z. B. Betonung der Ethik, Vegetarismus) die Eigenleistung der Seele bei ihrem Verzicht auf Körperliches stärker hervortritt als bei Jamblich, der demgegenüber die extrinsischen Impulse bei der Reinigung der Seele zur Geltung bringt: So vollziehe sich laut H. Reinigung bei Jamblich nicht durch eigenmächtige Erkenntnisanstrengungen der Seele, da sie infolge ihres Abstiegs in den Körper die Verbindung mit dem Geist nicht mehr aufrecht erhalten könne. Vielmehr ereigne sich Katharsis unter Beteiligung höherer Wesen (Götter, Engel, Dämonen), die aufgrund ihres Rangunterschieds zur menschlichen Seele überhaupt erst eine „Rettung“ (*σωτηρία*) aus der materiellen Welt herbeiführen könnten, indem sie die Seele von außen bei ihrer Selbstreinigung unterstützen (479–481, 561). Am Ende der als Transformation verstandenen Katharsis stehe die Aufhebung der Differenz zwischen Mensch und Gott.

Mit den Fragen, ob christliche Autoren die Katharsis erstens ebenfalls als ein „Einswerden des Menschen mit Gott verstehen“ und ob sie die Katharsis zweitens primär als „Selbstreinigung“ oder als Reinigung des Menschen von seiner Sünde einschätzen (563), leitet H. zu Hauptteil C über. Bevor allerdings Nemesios und Gregor ins Zentrum der Aufmerksamkeit treten, lotet H. die Besonderheiten christlicher Katharsisvorstellungen mittels eines diachronen Längsschnitts aus, der von den neutestamentlichen bis hin zu den Schriften des Origenes reicht und verschiedene Themen in den Blick nimmt, darunter die Reinigung von Aussatz, unreine Geister, die verunreinigende Wirkung von Sünden und Lastern, die Taufe als Reinigung von Sünden, das reinigende Sühnopfer Christi, die Auseinandersetzung mit kultischen Reinheitsgeboten der Tora, die Multidimensionalität von Reinheit (in individueller, zwischenmenschlicher und ekklesiologischer Hinsicht), die Relation von Körper und Seele sowie die Bestrafung von Seelen als kathartische

Maßnahme. Neben zahlreichen Einzelbeobachtungen unterstreicht H., dass die frühchristlichen Autoren unisono die Fähigkeit des Menschen zur Selbstreinigung verneinen und stattdessen seine Angewiesenheit auf Gottes Heilswirken in Christus hervorheben. Als wichtigen Unterschied zu den Platonikern hält H. zudem fest, dass die Reinigung im frühen Christentum überwiegend holistisch, also nicht dualistisch im Sinne einer Loslösung der Seele vom Körper, gedacht ist. Was die eigentlichen Schwerpunktautoren betrifft, so fällt bei Nemesios auf, dass er in *De natura hominis* zwar Themen anspricht, die bereits frühere Autoren beschäftigten, diese aber entweder nicht oder nur mancherorts mit der Katharsisthematik verknüpft. Im Hinblick auf körperliche Katharsis weist H. auf Bezüge zu Galen hin, wohingegen hinsichtlich der seelischen teils eine Nähe zu Plotin und Porphyrios festgestellt werden könne. Vergleichsweise mehr Anknüpfungspunkte an die Hauptteile A und B bietet demgegenüber das Kapitel über Gregor, der, wie H. zeigt, in den Schriften *De virginitate*, *De anima et resurrectione* und *In Canticum Canticatorum* jeweils verschiedene Facetten von Katharsis behandelt. Trotz allem Nachdruck zugunsten der Eigenaktivität des Menschen, zu der etwa das Streben der Seele nach Gott und die reine Lebensführung in Nachahmung der Engelnatur gehöre, geht auch Gregor grundsätzlich von einem Mitwirken der göttlichen Gnade bei der Reinigung aus. Deren Ziel sei laut H. die Gemeinschaft mit Gott, die seitens des Menschen sowohl Körperlichkeit als auch Differenz zu Gott voraussetze. Damit liegt ein deutlicher Unterschied zur in platonischen Denkmodellen begegnenden differenzlosen Identität mit dem Göttlichen vor.

Wenn ein abschließendes Urteil über H.s Buch mit der Feststellung einsetzt, dass die Repräsentativität der Ergebnisse durch den Fokus auf griechische Quellen eingeschränkt ist, soll dadurch keinesfalls die große Leistung des Verfassers geschmälert werden. Dass lateinische Autoren des Untersuchungszeitraums zu kurz kommen (Ausnahmen bilden etwa knappe Hinweise auf Augustinus [372f.], Marius Victorinus [457–459], Tertullian [591f.], Rufin in seiner Eigenschaft als Origenesübersetzer [598–607] oder Hieronymus [658f.]), ist angesichts der behandelten Textmassen verständlich. Aus sachlichen Erwägungen heraus ist freilich die Frage berechtigt, wie sich das Thema der Arbeit in lateinischen Texten der Zeit darstellt. Eine Straffung des Materials hätte zudem an manchen Stellen zu einer stringenteren Argumentation beigetragen; was etwa der diachrone Längsschnitt zur Katharsis in der frühchristlichen Literatur vom 1. bis zum 3. Jahrhundert n. Chr. in dieser Breite für das Verständnis von Nemesios und Gregor im Detail austrägt, wird nicht immer deutlich. Andererseits stehen manche Wiederholungen aufgrund der Komplexität der Materie im Dienst größerer Leserefreundlichkeit. Hammanns Werk zeugt insgesamt von breiter und interdisziplinär ausgreifender Sachkenntnis (antike Philosophie, antike Religionswissenschaft, Medizingeschichte, neutestamentliche Exegese, Patristik), deren heuristischer

Gewinn gerade darin liegt, dass sie nicht immer in jede fachwissenschaftliche Tiefe vordringt. Die Fülle philologisch sauber analysierter und diskutierter Textbelege ist beeindruckend, und das vergleichende Arbeiten, das zur Einzelprofilierung der verschiedenen Katharsiskonzepte beiträgt, ist in seiner Konsequenz methodisch ebenso ansprechend wie das Querverbindungen aufzeigende Grenzgängertum des Verfassers, der sich sicher zwischen den einschlägigen Wissensgebieten zu bewegen weiß.